

Cooler Geschichten von Heike F.M. Neumann – eine Rezension

...und wieder hat uns Heike F.M. Neumann ein neues Kinderbuch auf den Weihnachtstisch gelegt, toll...

„Cooler Geschichten“ - am Rand des Regenbogens – so bezeichnet die Autorin ihr neues Buch. „Am Rand des Regenbogens“, was heißt das? Ein Regenbogen nach einem Gewitter und danach blinzelnder Sonne fasziniert uns immer, wir schauen hin und freuen uns.

Ist der Regenbogen als physikalisches Phänomen der Zerlegung des Lichtes gemeint oder als überspannender Bogen zwischen den Landschaften oder als verbindendes Element zwischen den Menschen, den Menschen und der Tierwelt.

In all den „coolen Geschichten“ finden wir genau das zuletzt Beschriebene.

„Eine Zuckertüte für Rosa“

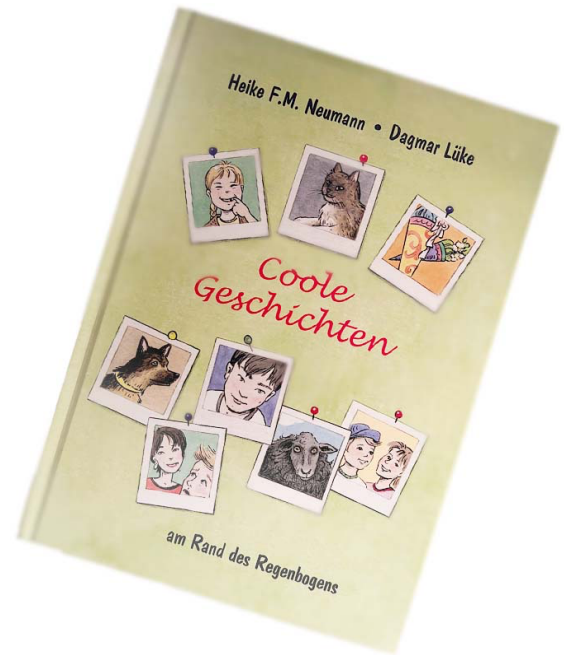
Ein kleines Mädchen, Rosa, kommt mit ihrer asylsuchenden Familie in eine fremde Stadt, in der sie lernen will, die Sprache auch schon ein bisschen beherrscht aber die Traditionen natürlich nicht kennt. Ihr künftiger Schulkamerad Benjamin sorgt sich um sie und hat Angst, dass sie keine Zuckertüte bekommt und deshalb traurig sein wird. Er ist von seiner Familie umsorgt und erfährt die schöne Geschichte vom Zuckertütenbaum. Ganz vorsichtig erzählt er dem Großvater von Rosa und dass er Angst hat, sie am ersten Schultag nicht fröhlich wie die anderen zu sehen. Durch das innige Verhältnis zwischen Opa und Enkel erfährt Benjamin auf ganz persönliche Art, was früher in den Zuckertüten war und dass die Kinder nicht mit Geschenken überhäuft wurden, sie aber trotzdem glücklich waren. Der Opa versteht natürlich sofort, dass am Zuckertütenbaum zwei Tüten wachsen müssen. Bei der Einschulungsfeier ist Rosa überrascht, dass auch sie eine so tolle Schultüte mit Glitzerfäden und den geliebten Schachfiguren bekommt. Benjamin ist glücklich. Ob Rosa je erfährt, wer für sie gesorgt hat, bleibt offen.

Heike Neumann geht in ihrer Geschichte sehr behutsam vor, sie findet einen Ton, der anspricht, nie vordergründig oder aufdringlich wirkt und doch die Probleme anspricht. So stelle ich mir gelebte Integration vor, einer geht ohne voreingenommen zu sein auf den anderen zu, man lernt gegenseitig voneinander und kann sich dadurch verstehen.

Die Bilder von Dagmar Lücke passen so perfekt zur Erzählung, dass es mir Spaß gemacht hat, sie anzuschauen.

„Mia“ – oder wie aus einem „grauen Mäuschen“ eine Heldin wird

Mia ist die kleinste und schwächste in der Familie, in der Schule und auf der Straße. Sie wird von allen, den Brüdern, den Passanten und selbst von der Lehrerin gehänselt, beleidigt und übersehen. Sie fühlt sich gemobbt und zu nichts nütze. „Wenn sie wüsste wohin, würde sie weglaufen“. Trotzdem ist sie stark, hat Wissen und kann es anwenden. Das beweist sie, als sie auf dem Heimweg von der Schule einen Brand entdeckt und die Feuerwehr anruft. Auch wenn ihre Meldung nicht



korrekt ist und der Feuerwehrmann sie nicht ernst nimmt, weiß sie sich zu helfen und informiert den Vater. Durch ihre umsichtige Reaktion kann der Brand rechtzeitig gelöscht und ein Kind gerettet werden.

Nun wird sie plötzlich von allen, die sie bisher nicht beachtet haben, gelobt und gefeiert, wobei sich auch einige Erwachsene sofort in ihrer Tat sonnen. So sind die Menschen eben.....

Die kleine Heldin hat ihr Selbstbewusstsein zurückbekommen und viel über Erwachsene gelernt. Das ist die „Kraft der Schwachen“.

Die Geschichte spricht alle Kinder, die sich zurückgesetzt fühlen, an und gibt ihnen Mut und Selbstvertrauen, an sich zu glauben.

Die „**erste Liebe**“ ist etwas ganz Besonderes, an der Schwelle vom Kind sein zum erwachsen werden, vom Traum zur Wirklichkeit.

Hajo verliebt sich in die Mitschülerin Anja, die so anders ist als andere Mädchen, kess, nicht zickig und gerade heraus. Zum „ersten Date“ ergreift Anja die Initiative, lässt aber Hajo im Café warten, sodass er seine Verabredung mit Attila, seinem Freund verpasst. Mit Attila verbindet ihn eine „Winnetou“ Jungenfreundschaft und er weiß, dass Attila das nicht verstehen und ihm ein Ausbleiben nie verzeihen würde.

Anja ist nicht pünktlich am Treffpunkt und Hajo meint, sie doch noch kommen zu sehen. Sie sieht aber anders aus, hat kurze glatte statt der langen lockigen Haare, nur die Figur und das rote Shirt passt. Das Mädchen kümmert sich nicht um ihn, kauft sich ihr Eis selbst und wartet vor der Türe. Versetzt ihn jetzt Anja oder ist sie es überhaupt? Hat Hajo sich das alles nur zusammengeträumt? Die Autorin lässt es offen.

Es ist der Spagat zwischen Traum und Wirklichkeit, der dieses Alter so schön und prickelnd macht, „himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt“, der „(Regen)“ Bogen zwischen Männerfreundschaften und der ersten großen Liebe.

Eine dreifarbige Katze nennt der Volksmund „**Glückskatze**“. Wer soll das Glück haben, die Katze oder deren Besitzer? In unserer Geschichte macht die „hässliche“ Katze die unterschiedlichsten Erfahrungen. Menschen, die sie nicht schön finden geben ihr trotzdem zu fressen, wenn es auch nur die Reste sind. Andere Menschen sind aus Prinzip Katzenhasser, unabhängig von deren Aussehen und Verhalten. Auch Kinder verhalten sich nicht gleich, manche schmusen mit ihr, dann fasst sie schnell Vertrauen, andere sind zu ungestüm oder wollen ihr gar ihren Willen aufzwingen. Das alles mögen Katzen nicht. Man muss wissen, „Hunde haben Herrchen“, Katzen „Bedienstete“ so sagt der Volksmund. Katzen sind unabhängig von ihrem Aussehen intelligente und stolze Tiere mit eigenem Willen. Man kann sie nur für sich gewinnen, indem man das Vertrauen langsam aufbaut, mit füttern, spielen, schmusen und streicheln, keinesfalls darf man ihr einen fremden Willen aufzwingen. Dann erntet man nur fauchen, kratzen und beißen oder hat eine beleidigte Katze.

Achtet der **Mensch** sein Kuschtier als Partner, dann hat er das „**Glück**“ dieses Tier bei sich zu haben und die **Katze** ist **glücklich**, im Haushalt verständnisvoller Menschen zu leben.

Übrigens haben Katzen einen guten Orientierungssinn, finden auch über weite Strecken nach Hause und sind ihren geliebten Menschen bis zu ihrem Tod treu.

Das alles bringt Heike F.M. Neumann kindgerecht und auf einfühlsame Weise ihren kleinen Leserinnen und Lesern nahe.

„Schwarze Schafe gibt es überall“, sagt der Volksmund aber keines das „**Kraweidibumm**“ heißt. Das Neugeborene wird aufgrund seiner Farbe von der Mutter verstoßen, eine natürliche Verhaltensweise

von Säugetieren, die fürchten, dass die abweichende und auffällige Farbe Fressfeinden den Weg zu einem gedeckten Tisch weisen würde. Die Altschafe schützen damit die gesamte Herde. So wird Kraweidibumm von den Menschen aufgezogen. Der Schäfer mit seinen Hunden schützt das kleine Schäfchen, bis es sich selbst verteidigen kann. Es erarbeitet sich einen geachteten Platz in der Herde und alle meinen, es sei besonders klug. Selbst der Schäfer Bodo wettet auf die besondere Intelligenz des kleinen Tieres und behauptet es könne zählen.

Als Bodo beginnt an seiner Wette zu zweifeln vergisst er seine Herde zu füttern sodass alle Tiere aus ihrem Pferch ausbüxen.

Die Kinder finden seine Behausung auf märchenhafte Weise und können das Rätsel um die Wette lösen. Sie holen bei den Wettteilnehmern Hilfe und können gemeinsam die im Wald weit verstreuten Schafe finden. Einzig Kraweidibumm hat sich bei Bodo und seinen beiden Freunden, den Hunden, eingefunden. Nun soll er seine besonderen Fähigkeiten unter Beweis stellen und die Herde wieder zusammenrufen. Das schwarze Schaf blökt und siehe da, die Tiere kommen einzeln angetrabt, flankiert von den Hunden, und trotten in den in der Zwischenzeit reparierten Pferch.

Bodo der Schäfer und Kraweidibumm zählen gemeinsam bis 99, nur das hundertste Schaf fehlt. Alle sind ratlos, bis eines der Kinder bemerkt, dass Kraweidibumm ja das Hundertste ist.

Alle lachen und sind überzeugt, dass Schafe keine „dummen Viecher“ sind und vor allem das Schwarze über besondere Fähigkeiten verfügen muss.

So enden moderne Märchen.

Der „**Große Hund**“ ist geschunden, verletzt und namenlos. Er streunt, bis er auf Lisa trifft und Vertrauen zu ihr aufbaut. Er bittet um ihre Aufmerksamkeit und Gunst. Sie erkennt die Hilflosigkeit des Tieres, weiß aber nicht, wie die Mutter reagieren wird, wenn sie einen so großen und vernachlässigten Hund mit nach Hause bringt. Während sie gemeinsam gehen spricht sie mit dem Hund, dass er nicht mitkommen könne und dass er weiter gehen solle. Der Hund lässt sich nicht abschütteln. Das Zwiegespräch zwischen den beiden ist sehr einfühlsam, zwischen Hoffnung und Niederlage. Lisa kämpft mit sich, sie ist tierlieb aber in ihren Gedanken wägt sie die Entscheidung um das „Für und Wider“, den Hund mitzunehmen ab. Sie kommt zu keinem Ergebnis, da die Mutter an diesem Tag erst spät nach Hause kommt, kann sie auch keine Hilfe erwarten. Schweren Herzens aber mit Vernunft verschiebt sie die Entscheidung indem sie die Hundeleine am Gartenzaun befestigt. Wie wird die Geschichte ausgehen, nimmt ein Anderer den Hund mit, wird er weiter streunen oder hat die Mutter Erbarmen mit der Kreatur? Wir erfahren es nicht. Es ist eine sehr anrührende Geschichte, die an Menschen appelliert, verantwortungsvoll mit der Anschaffung von Tieren umzugehen.

Warum müssen die Menschen, um fröhlich zu sein, Silvester so viel knallen und böllern? Damit erschrecken sie alle Tiere und wecken einige sogar aus ihrem Winterschlaf auf. Genau das passiert dem „**Igel Silvester**“. Als er mit seinen kurzen Beinchen durch den Schnee läuft entdeckt ihn zum Glück Opa Gunnar. Oma und Opa retten den kleinen Igel, der sonst keine Überlebenschance hätte, wissen aber nicht, wie sie ihn halten sollen und was er frisst. Ihre Versuche ihm ein Nest zu bauen, stellen den kleinen Wicht nicht ganz zufrieden. Er ist jetzt munter und geht auf Entdeckungsreise. Oma erinnert sich, dass ihr Enkel Paul in der Schule einen Vortrag über Igel gehalten hat und jetzt helfen könnte. Paul hat aber gerade „Null Bock auf Nichts“, da er Computerverbot hat und sie bekommen nur eine spärliche Antwort. So müssen sich Oma und Opa weiter umhören. Beim Telefonat mit den Verwandten erkennen sie, dass der persönliche Kontakt in der Hektik der Zeit immer zu kurz kommt und sie folgen der Einladung, „sich mal wieder sehen zu müssen“. Dazu bekommen sie einige Tipps zur Ernährung aber auch die Warnung, dass Igel Flöhe haben können.

Bei Paul hat die Neugier gesiegt und er kommt am nächsten Tag zu den Großeltern, sich um den Igel zu kümmern. Er baut ihm einen neuen Schlafplatz und geht mit ihm zum Tierarzt.

Im Wartezimmer ist Paul stolz auf seinen Igel und erklärt allen Wartenden, wie man Igel hält und was sie fressen. Man könnte glauben, Paul hat den Igel mit eigener Hand gerettet, nur ein Name fehlt ihm noch. Als er im Sprechzimmer danach gefragt wird fällt ihm sofort „Silvester“ ein. Der Tierärztin gefällt Pauls Wissen über Igel und so erlaubt sie ihm, Silvester über den Winter zu behalten damit das Igel Kind nicht in eine Auffangstation muss.

Paul ist stolz über das Vertrauen der Erwachsenen und schmiedet schon Pläne, was er im Frühjahr mit ihm anfangen wird.

Eine Geschichte aus dem wahren Leben, die den Charakter von Kindern und Erwachsenen beleuchtet und viel Spaß beim Lesen macht.

Wie die „kleine Felicitas“ zur „großen Felicitas“ wird, sich gegen den Willen der Eltern für **„Das hässliche Weihnachtsbäumchen“** entscheidet und die Erwachsenen überzeugt, dass „klein“ nicht „hässlich“ bedeutet.

Die Geschichte beschreibt die Hektik der Vorweihnachtszeit, die zum Kult gewordenen Traditionen und die Sicht des kleinen Mädchens dazu. Ihr gefallen zwar Traditionen, die Eltern haben aber gar nicht bemerkt, dass sich ihre Tochter im Laufe der Zeit zu einer kleinen Persönlichkeit mit eigenem Willen entwickelt hat. So kann die Mutter zunächst gar nicht verstehen, dass die kleine Felicitas keinen großen und schönen Weihnachtsbaum haben möchte. Erst der Verkäufer überzeugt sie, das „hässliche“ kleine Bäumchen im Topf zu nehmen, das sie sogar gratis bekommt. Wobei der Verkäufer mehr darauf aus ist, die anstrengenden Kundinnen los zu werden und den Willen des Kindes für Eigensinn hält.

Felicitas möchte das Bäumchen aber damit es in ihrem Garten weiterwachsen kann. Sie gibt ihm eine Zukunft und würde sich freuen, wenn es nicht eingeht. Mit diesem Selbstbewusstsein überzeugt sie auch den Vater, der über den Kauf entsetzt ist. Gemeinsam schmücken sie den Topf mit einem roten Schal und das Bäumchen mit Strohsternen und Stearinkerzen. Sie stellen es zur Freude aller Vorübergehenden, die andächtig davor stehen bleiben, in den Garten vors Haus. Die kleine Felicitas ist über Weihnachten ein ganzes Stück gewachsen, möchte man meinen.

Vor uns liegt in Strauß unterschiedlicher, direkt aus dem Leben gegriffener Geschichten, die Freude beim Lesen machen. Auch wenn Kinder im Mittelpunkt stehen, sind die Erwachsenen mit all ihren Stärken und Schwächen nicht „Außen vor“. Niemand ist vollkommen aber das Leben prägt die Gesellschaft und mit dem Lösen von Problemen wachsen alle aneinander.

Dies bringt Heike F.M Neumann verständlich und mit großem Fingerspitzengefühl über. Die ganz hervorragend passenden Zeichnungen von Dagmar Lücke lässt uns inmitten der Geschichten dabei sein. Man kann sich Angst, Kummer, Unsicherheit, Neugier und Stolz gut vorstellen, alles ist zum Greifen nahe.

Das Buch zu lesen oder vorzulesen kann ich nur Kindern und Erwachsenen wärmstens empfehlen.

Dr. Gabriele Schubert

Göttern, den 26.1.2025